

Schönheit in der Natur erlaubt

Landschaftsmalerei von Achim Beier in der Galerie Besch

Mit dem Gepäck der Moderne geht der Maler und Grafiker aus Bielefeld los. In seinen deutlich zu erkennenden Montagen zeigt Achim Beier Ideen von Landschaft. Er arbeitet nicht in der Natur. Seine Malerei entsteht daheim in seinem Atelier, anhand von Zeichnungen oder Fotos.

Von SZ-Mitarbeiterin
Sabine Graf

Saarbrücken. Achtung, Landschaftsmalerei! Daschnellt sofort ein Schild hoch: Schönheit angesichts realexistierender Umweltkatastrophen verboten. So ist es eben nicht, sofern einer weiß, was – und vor allem warum – er es malt. Achim Beier aus Bielefeld zum Beispiel, dessen Landschaftsgemälde gerade in der Galerie Besch zu sehen sind.

„Man geht mit dem Gepäck der Moderne los“, weiß der Maler und Grafiker aus Bielefeld. Im Rucksack des 47-Jährigen steckt die japanische Landschaftsmalerei, mit der er sich beschäftigt hat, natürlich das Naturbild der Romantik und Caspar David Friedrich, der in seinen Bildern Landschaften zusammenmontierte, um eine Idee der Landschaft zu zeigen. So verfähre auch er, meint Beier.

Mit dem Unterschied, dass bei ihm diese Montage zu erkennen ist. Bäume ohne Wurzel ragen diagonal in den Bildraum, kalli-

graphisches Strichwerk kräuselt umher, während davor Rehe zwischen Bäumen springen. „Es geht um den Bildausschnitt, und es wird kein Raum definiert“, erklärt Achim Beier. Das heißt, keine Illusion oder vermeintliches Abbild der Landschaft. Es bleibt immer Malerei, gewonnen aus der Zeichnung oder als visuelle Notiz des Fotoapparats. Denn er arbeitet nicht vor der Natur, sondern daheim im Atelier. Das dafür



Achim Beier vor einem seiner Landschaftsbilder in der Galerie Besch.

Foto: Iris Maurer

notwendige Bildmaterial beschafft er sich mit dem Stift: „Ohne Zeichnen geht es nicht“, stellt er klar, denn „wenn man etwas nicht zeichnen kann, dann kann man es auch nicht sehen.“

Obwohl es neben dem detailgetreu gezeichneten Falkner oder Baumstamm auch die bewusst gesetzte Unschärfe einer strukturbetonten Nahaufnahme eines Felsens braucht, um den Betrachter zu irritieren und damit zu interessieren, „um ins Bild einzusteigen“. Darin erfreut sich der Maler der Natur. Ganz im Ernst. Kein Abgesang auf die Natur. Im Gegenteil. Als er sich nach Jahren des intensiven Blicks auf sich selbst in seiner Malerei neu orientierte, wollte er „das malen, was ich schön finde“: den Wald ungeachtet des Waldsterbens. Immer wieder staune er über die Natur, sagt er. Sie lebt, und darum geht es. Der Mensch als Verursacher der Umweltkatastrophen hat hingegen seine Zeit. Zu sagen „wir Menschen machen alles kaputt“, greift für den Maler zu kurz angesichts einer den Menschen letztlich überlebenden Natur, denn: „Wir sind Episode“, stellt Beier fest.

◆ **Ausstellung** bis zum 12. April. Öffnungszeiten Dienstag, Donnerstag, Freitag von 11 bis 19 Uhr. Mittwoch von 11 bis 21 Uhr, Sonntag von 15 bis 19 Uhr sowie nach Vereinbarung unter Telefon (06 81) 5 95 38 68